

Johanna Elberskirchen, ihr politisches Netzwerk im Bonn-Kölner Raum und die Idee einer Frauenfriedensdemonstration zu Beginn des Jahres 1913*

Im Winter 1912/1913 bedroht der Krieg auf dem Balkan den Weltfrieden. Die Arbeiterbewegung¹ sowie Friedensbewegung und mit ihr Teile der radikalen bürgerlichen Frauenbewegung sowie linksliberale demokratische Parteien sprechen sich auf internationalen Kongressen und deutschlandweiten Kundgebungen für den Frieden aus. Im Rheinland lässt sich mindestens ein Versuch belegen, für eine Frauenfriedensdemonstration zu mobilisieren: In Bonn versucht ein einzelner – am demokratischen Wahlrecht für alle orientierter – Frauenstimmrechtsverein mit der Aktivistin Johanna Elberskirchen (1864-1943) an der Spitze, eine große Frauenfriedensdemonstration zu organisieren. Letztendlich beteiligten sich jedoch an der vorbereitenden Veranstaltung nur eigene Vereinsmitglieder.

An diese Ausgangsinformation werden folgende Fragen gestellt:

Welche Medien berichten darüber? Wer bzw. welcher Verein brachte die Idee auf und lud welche Organisationen vor welchem Hintergrund zur Vorbereitung einer Frauenfriedensdemonstration ein? Könnte eine Kopplung an den sozialdemokratischen Internationalen Frauentag am 2. März 1913 beabsichtigt gewesen sein? Welche Ziele scheint der einladende Verein zu verfolgen und was könnten die Gründe für das Scheitern der Mobilisierung sein? Wie lässt sich die Idee einer Frauenfriedensdemonstration einordnen? Warum gelingt kein Bündnis mit anderen Bonner Frauenorganisationen?

Ein Artikel einer radikaldemokratischen Bonner Zeitung

Am 26. Februar 1913 findet sich folgender, nicht betitelter Artikel in der Bonner Zeitung *Volksmund*:

„**Die Frauen und die Friedensidee** sind eigentlich, so sollte man meinen, sich deckende Begriffe. Jede Frau, gleich welchen Standes, welcher Art, religiöser oder gar schon politischer Ueberzeugung schaudert im Grunde ihres Wesens vor dem entsetzlichen Massenmord, den der Krieg bedeutet, vor der ungeheuren Vernichtung kultureller, sittlicher und rein menschlicher Werte, die mit dem Kriege verbunden, vor dem Jammer, dem Elend, dem ungeheuren Schmerz, der über die Menschheit kommt, wenn die Kriegsfurie entfesselt wird. [Unleserlich] ... ja noch täglich aus den Schilderungen über den Balkankrieg. Und man sollte meinen, jede [? unleserlich] Frau wäre bereit, irgend eine Gelegenheit wahrzunehmen, sich gegen den König² und für die Erhaltung des Friedens auszusprechen.

* Die Recherchen für diesen Text wurden dankenswerter Weise ermöglicht durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung.

1 Vgl. zuletzt Hüttner 2015.

2 Am 1.3.1913 schiebt „J.“ im *Volksmund* in „Der Kobold im Setzerkasten“ Korrekturen nach: Der

Das ist aber, wie es scheint, eine irrige Meinung. Der größte Teil unserer Frauen steht der täglich brennender werdenden Frage anscheinend teilnahmslos gegenüber. Die vom Deutschen Reichsverein für Frauenstimmrecht (Bonn-Rheinbach) beabsichtigte große Demonstration für die Friedensidee hat bei den hiesigen Frauenorganisationen absolut keinen Widerhall gefunden. An fünfzehn Organisationen waren Einladungen versandt worden zu einer unverbindlichen Besprechung, die am Freitag abend stattfinden sollte. Die Einladungen waren gleichzeitig an drei Vorstandsmitglieder der erwähnten Organisationen ergangen. Nur die Mitglieder des Reichsvereins waren zur Stelle. Von keiner anderen Seite war auch nur eine Entschuldigung oder Ablehnung eingegangen. Das war mindestens taktlos. Eine Antwort ist doch wohl jede Anfrage wert. Und die Einladungen waren in Form einer Anfrage abgefaßt.

Das vorgeschlagene Versammlungslokal kann der Grund zu diesem auffallenden Verhalten nicht gewesen sein. Auch läßt sich schlecht annehmen, daß die Ursache in dem einladenden Verein zu suchen sein sollte, mit dem die übrigen Frauenorganisationen bei den Angestelltenwahlen noch zusammengegangen sind. Bleibt also nur die betrübende Annahme, die in den übrigen Verbänden organisierten Frauen seien durch politische und dergleichen Bestrebungen derart beschäftigt, daß ihnen für eine Frage, die sie doch in erster Linie interessieren müßte, das Verständnis vollständig verloren gegangen ist. Mag man im allgemeinen denken, wie man will; eins ist doch sicher: neben den Veranstaltungen der Wehr- und ähnlicher Vereine, die, in Verbindung mit unverantwortlichen Hezern [sic] in Zeitungen und anderen Druckschriften die Bevölkerung in ein Kriegsfieber hineintreiben, darf die Stimme der Gattin und Mutter nicht unterdrückt werden, die glaubt, der Hader der Völker sei anders auszugleichen, als durch Mord, Brand und Totschlag. Die Zurückhaltung der hiesigen Frauen ist tief bedauerlich und hat nur die eine Erklärung in der tiefen Zerklüftung, die von politischen Parteien in die ganze hiesige Frauenbewegung hineingetragen worden ist.“ J.³

Zum Artikel und seinen möglichen Hintergründen

In dieser Ausgabe des radikaldemokratischen Bonner *Volksmund* vom 26. Februar 1913 beklagt der mit dem Kürzel „J.“ unterzeichnete Bericht den gescheiterten Versuch, angesichts des seit Oktober 1912 auf dem Balkan tobenden Krieges in Bonn eine große Frauenfriedensdemonstration zu organisieren. Die Urheberin/der Urheber dieses Textes konnte bislang nicht ermittelt werden; es bleibt offen, ob sich hinter dem Kürzel „J.“ womöglich die eingangs genannte Bonner Frauenstimmrechtsaktivistin,

„Kobold“ habe aus dem „Krieg“ einen „König“ gemacht. „Im allgemeinen“, so „J.“ weiter, sei den Frauen „ein König lieber als der Präsident der Republik. Schon weil er durchweg besser gekleidet ist, zuweilen eine Uniform und gelegentlich eine Krone trägt, die sehr schmuck aussieht. Also der König war nicht gemeint, sondern der Krieg, und gegen den können sich alle Frauen erklären, die für den König schwärmen“ (S. 2).

3 Abschrift aus der radikaldemokratischen Zeitung *Volksmund*, 26.2.1913, S. 2 (Digitale Sammlung der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn sowie des Stadtarchivs Bonn).

Sozialdemokratin und Publizistin Johanna Elberskirchen verbirgt, die seit mindestens März 1912 ihre politischen Stellungnahmen auch in dieser Zeitung veröffentlichte.⁴ Jedenfalls verfügte die berichtende Person über dezidiertes Detailwissen die Planung und Vorgeschichte des Ansinnens betreffend, sodass anzunehmen ist, dass „J.“ dem einladenden Verein zumindest sehr verbunden und daher sehr gut informiert oder sogar selbst Mitglied war.⁵

Johanna Elberskirchen war Vorstandsvorsitzende des einladenden *Reichsvereins*. In einer November-Ausgabe war sie vom noch neuen und jungen Schriftleiter Dr. jur. Wilhelm Stöcker⁶ (1885 - unbekannt) in Zusammenhang mit einer Kontroverse um die „Frauen und die Angestelltenwahlen“ als „hochgeschätzte[n] Mitarbeiterin“ ausgewiesen worden.⁷ Fraglos kann der berichtende *Volksmund* als Zeitung angesehen werden, die ihre Aktivitäten unterstützte.

Während dieser *Volksmund*-Artikel über „Die Frauen und die Friedensidee“ informiert, wissen andere lokale Printmedien, wie etwa der *General-Anzeiger* oder die *Bonner Zeitung*, entweder nichts von diesem Vorhaben oder sie wollen nicht dazu berichten.⁸ Dies entspricht durchaus dem gängigen Verhalten der nationalliberalen Presse, die mehrheitlich pazifistische Bestrebungen verächtlich machte oder schlicht ignorierte.⁹ Der *Volksmund* schreibt, dass der *Deutsche Reichsverein für Frauenstimmrecht Bonn-Rheinbach* angesichts des unheilvollen Balkankrieges die Bonner Frauenorganisationen zur Vorbereitung einer Friedensdemonstration eingeladen hatte, an der sich leider nur die Mitglieder des einladenden *Reichsvereins* beteiligt haben, während die anderen Bonner Frauenvereine diese Aktivitäten ignorierten.

4 Vgl. auch Bibliographie zum Werk von Johanna Elberskirchen
http://www.lesbengeschichte.net/material_johanna_e_d.html#Anchor-Zei-27507.

5 Falls es sich bei „J.“ lediglich um eine Vornamenabkürzung handelt, könnte auch der Bonner Fabrikant Josef Steinhardt (1856-1920; familienbuch-euregio.eu, Abruf 12/2015) der Autor sein. Nach der Neuwahl im Mai 1913 wird als einziger Mann im Vorstand des *Reichsvereins für Frauenstimmrecht Bonn-Rheinbach* „Herr Steinhardt“ (*Volksmund*, 31.5.1913) als einer der Beisitzer_innen aufgeführt. Vielleicht könnte damit allerdings auch Josef Steinhardts Sohn „Sally“ (1884-1942) gemeint gewesen sein. Er und sein Bruder Albert (1895-1941) wurden später durch die Shoa ermordet [Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933-1945)]. Sally Steinhardt wird im Bonner Adressbuch 1912/13 als „Revis.“ der Bonner Ortsgruppe des *Preußischen Landesvereins für Frauenstimmrecht* angegeben (Stadtarchiv Bonn). Im *Volksmund* wurden zudem mehrfach Anzeigen für das Steinhardt'sche Seidenhaus geschaltet.

6 Dr. jur. Wilhelm Stöcker wurde seit Ausgabe Nr. 33, 2.11.1912, auf dem Titel als Schriftleiter des *Volksmund* angegeben. S. a. Wenig 1968: 234.

7 Vgl. *Volksmund*, 12.11.1912, 2.

8 Vgl. die im Anhang angegebene Durchsicht von Zeitungen.

9 Vgl. Holl 1988: 64.

Der „Reichsverein für Frauenstimmrecht Bonn-Rheinbach“, ein Berliner Gründungsversuch und die Bonner Frauenvereine

Der zur Vorbereitung einer Friedensdemonstration einladende *Reichsverein für Frauenstimmrecht* war auf Initiative von Johanna Elberskirchen entstanden. Ein zentrales Ziel von Elberskirchen war es, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für alle Bürger und Bürgerinnen zu erkämpfen; dafür hatte sie den bereits bestehenden Frauenstimmrechtsverein, also die Bonner Ortsgruppe des *Preußischen Landesvereins für Frauenstimmrecht* genutzt. Den *Preußischen Landesverein für Frauenstimmrecht*, der dem *Deutschen Verband für Frauenstimmrecht* angegliedert war, hatte Minna Cauer (1841-1922) 1908 gegründet. Im Gegensatz zum *Westdeutschen Frauenstimmrechtsverband* fordert der *Preußische Landesverein* die Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts und damit das demokratische Wahlrecht. Die Auseinandersetzungen und die Ausdifferenzierung in verschiedene Flügel¹⁰ – „Damenwahlrecht“¹¹ vs. Wahlrecht für alle Erwachsenen mit deutscher Staatsbürgerschaft – lassen sich Ende 1909 auch für die Stadt Bonn nachvollziehen. In Abgrenzung zum ursprünglich zugehörigen Verband benannte Johanna Elberskirchen den bestehenden Verein um oder gründete neu: Diese neue Organisation hieß *Reichsverein für Frauenstimmrecht Bonn Rheinbach* – und ist nicht zu verwechseln mit dem *Reichsverband für Frauenstimmrecht*, der erst 1916 entstand und eine gegenteilige Programmatik verfolgte.¹² Johanna Elberskirchen hatte den *Reichsverein* zwar mit dem Zusatz „Bonn-Rheinbach“ regional ins Leben gerufen – wobei diese Bezeichnung der Wahlkreiseinteilung für die Reichstagswahl entsprach -; sie hatte aber mit dem Namen *Reichsverein* offenbar eine überregionale Ausweitung im Sinn oder diese war bereits mit der Gründung angelegt. Hintergrund der neuen Vereinsgründung waren jedenfalls die im Herbst 1912 verstärkten innerfeministischen Auseinandersetzungen um die politische Ausrichtung des Frauenstimmrechtskampfes, den Elberskirchen einen „schlimme[n] Schwesternkrieg“ nannte. Dieser kreiste um die Frage, ob nicht die Forderung nach einem „Damenwahlrecht“, also einem Wahlrecht für bürgerliche Frauen und *nicht* für Arbeiterinnen, ausreichend sei.¹³ Damit wandte sich das Gros der Stimmrechtsaktivistinnen von der Forderung nach einem demokratischen, für alle gültigen Wahlrecht ab. Johanna Elberskirchen versucht offenbar, die verbliebenen konsequent demokratischen Kräfte zu bündeln. Spätestens im Januar 1913 gründet sie dafür den *Deutschen Reichsverein für Frauenstimmrecht Bonn-Rheinbach*.

Am 21. Januar 1913 bildet sich in Folge in Berlin eine Gruppe des *Reichsvereins*, wie die *Zeitschrift für Frauenstimmrecht* berichtet.¹⁴ Diese Gruppe lädt für den 3. Februar 1913 zu einer

10 Vgl. Wischermann 2003: 83. Ausführlich dazu Rosenbusch 1998. Zu Elberskirchens Rolle im frauenbewegten Streit Leidinger 2008.

11 Elberskirchen zit. n. Leidinger 2008: 259.

12 Vgl. Leidinger 2008: 396, 261.

13 Vgl. u. Elberskirchen zit. n. Leidinger 2008: 247-266.

14 Vgl. *Zeitschrift für Frauenstimmrecht (ZFS)*, 1.3.1913, Nr. 3, S. 9.

Mitgliederversammlung zur Gründung eines Groß-Berliner Ortsvereins des *Reichsvereins für Frauenstimmrecht* ein, auf der über die Satzung entschieden und der Vorstand gewählt werden soll.¹⁵ Am 25. Januar 1913 berichtet der Bonner *General-Anzeiger*¹⁶ von einer Veranstaltung des *Reichsvereins*, zu dessen Beginn die Vorsitzende Johanna Elberskirchen mitteilte, dass der *Reichsverein* aus dem Frauenstimmrechtsverband ausgetreten sei, „weil der Verband an der Erstrebung des Stimmrechts der Frauen bei den Reichstagswahlen nicht mitarbeiten wolle“. Zudem ist hier zu lesen, dass Minna Cauer die Absicht habe, diesem Verein beizutreten, „sobald 200 Frauen ihm angehörten“.¹⁷ Dieser Darstellung hat Cauer allerdings energisch widersprochen und darauf hingewiesen, dass sie Elberskirchen sogar von der Gründung abgeraten habe; Minna Cauer sah anscheinend keine politischen Möglichkeiten mehr, ein demokratisches Wahlrecht zu erringen.¹⁸ Zudem ist Folgendes zu bedenken: Zwar ist der *Reichsverein für Frauenstimmrecht*, der auch die Friedensidee verfolgt, personell aus der Bonner Ortsgruppe des *Preußischen Landesvereins für Frauenstimmrecht* hervorgegangen. Aber die Zielsetzungen des Landesvereins, der der Ortsgruppe ursprünglich übergeordnet war, sind im Februar 1913 *nicht* mehr identisch. Denn wie erwähnt zerstritten sich im Herbst/Winter 1912 die überregional organisierten radikal-bürgerlichen Frauenstimmrechtsaktivistinnen über die Wahlrechtsforderungen. Als das demokratische Wahlrecht vom Dachverband als Ziel aufgegeben wird, treten viele, auch Johanna Elberskirchen – offenbar zusammen mit der ganzen Ortsgruppe –, aus dem *Deutschen Verband für Frauenstimmrecht* aus und verlieren damit ein umfangreiches Frauennetzwerk.¹⁹ Der neue *Reichsverein* ruft also in einer Zeit zu einer Frauenfriedensdemonstration auf, in der mit einer (überregionalen) Unterstützung der Frauenstimmrechtsvereine, wenn überhaupt, zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht mehr zu rechnen ist.

15 Vgl. *Berliner Tageblatt*, in der Beilage *General-Anzeiger*, 2.2.1913.

16 Leider sind weder der genaue Zeitpunkt noch weitere Gründungsdetails überliefert. Eine Meldung über die Gründung lässt sich auch in der *ZFS* vom 1.2.1913 nachlesen. Die *Bonner Zeitung (BZ)* berichtet erst am 30. Mai 1913 vom Ausscheiden des *Reichsvereins* aus dem Verband. Die Satzung für den Verein wiederum hat offenbar erst am 15.11.1913 der Polizei vorgelegen (Stadtarchiv Bonn, Pr 42/40).

17 Zit. n. Leidinger 2008: 265.

18 S. zu öffentlichen Stellungnahmen Leidinger 2008, 264f.

19 Vgl. Leidinger 2008: 254f.

Mobilisierungsversuch für eine Friedensdemonstration 1913

Der *Reichsverein* hatte für Freitag, den 21. Februar 1913, Einladungen an jeweils drei Vorstandsmitglieder von 15 Bonner Frauenorganisationen versandt. Jedoch, so der Artikel im *Volksmund*, seien nur die Mitglieder des *Reichsvereins* zum Termin erschienen. Es sei keine Entschuldigung und keine Ablehnung eingegangen. Am Versammlungslokal²⁰ könne es nicht gelegen haben und am einladenden Verein auch nicht, da die übrigen Vereine mit diesem „bei den Angestelltenwahlen noch zusammengegangen“ seien.²¹ Der Hinweis auf diese 15 Organisationen und das frühere Zusammengehen nimmt Bezug auf eine öffentliche Frauenversammlung, die am 8. Oktober 1912 in der Bonner Germaniahalle²² stattgefunden hatte, einem für alle Arten von Veranstaltungen beliebten Lokal in der zentral gelegenen Friedrichstraße: Margarete Schweichler (Lebensdaten unbekannt) aus Düsseldorf, eine Sprecherin des *Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte e. V.*, Berlin, hatte über „Die Frauen u. das neue Versicherungsgesetz für Angestellte, ihre Rechte u. Pflichten“²³ referiert. In einer redaktionellen Notiz zur bevorstehenden Versammlung wird in der *Bonner Zeitung* vom 3. Oktober 1912 darauf hingewiesen, dass „[a]lle hiesigen Frauenvereine, die berufliche oder sonstige Rechte der Frauen vertreten“, diese Veranstaltung über die Angestelltenversicherung mittragen. Laut Anzeige im *Volksmund* vom 5. Oktober 1912 haben folgende Organisationen gemeinsam eingeladen:²⁴

1. Kaufmännischer Verband für weibliche Angestellte e. V., Sitz Berlin, Ortsgruppe Bonn
2. Verein kath. kaufm. Gehülffinnen und Beamtinnen, Ortsgruppe Bonn
3. Allgemeiner Deutscher Lehrerinnenverein, Ortsgruppe Bonn
4. Verband akademisch gebildeter u. studierender Lehrerinnen, Abteilung Bonn
5. Verein kath. deutscher Lehrerinnen, Bezirksv. Bonn-Sieg
6. Kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte
7. Allgemeiner deutscher Hausbeamtinnen-Verein, Zweigverein Bonn
8. Katholischer Frauenbund, Zweigverein Bonn
9. Deutsch-evangl. Frauenbund, Ortsgruppe Bonn

20 Vermutlich wird es ein „neutrales“ Lokal gewesen sein und nicht eines, das mit parteipolitischen (= linksliberalen, sozialdemokratischen) Veranstaltungsorten in Verbindung gebracht wurde.

21 *Volksmund*, 26.2.1913.

22 Während auch die Frauenstimmrechtsvereine weiterhin in der Germaniahalle tagten, hatte der neue Besitzer nach Anweisung der Bonner Militärvereine entschieden, nur staatstragende Vereine in die Halle zu lassen (*BZ*, 11.10.1912, S. 2). Damit stand diese Gastronomie bei den Sozialdemokraten unter Verruf, die entsprechend dazu aufriefen, das Volkshaus in der Altstadt zu nutzen (*Rheinische Zeitung [RhZtg]*, 18.10.1912, S. 10).

23 S. zu Elberskirchens Auseinandersetzung über die Angestelltenwahlen Leidinger 2008: 244ff.

24 Die Auflistung erfolgt in der Reihenfolge der Nennung; Nummerierung von IB.

10. Verein Frauenbildung – Frauenstudium, Abteilung Bonn
11. Auskunfts- und Rechtsschutzstelle für Frauen
12. Westdeutscher Stimmrechtsverband, Ortsgruppe Bonn-Godesberg
13. Preuß. Landesverein f. Frauenstimmrecht, Ortsgr. Bonn

Es liegt also nahe, dass mindestens die vormalig mit der Bonner Ortsgruppe des *Preußischen Landesvereins* einladenden Organisationen nun auch Einladungen zur Vorbereitung einer Friedensdemonstration von Frauen erhalten hatten. Die in der Aufzählung gelisteten Vereine sind – außer dem radikal-demokratischen *Preußischen Landesverein für Frauenstimmrecht* – der gemäßigten bürgerlichen Frauenbewegung zuzurechnen, die weder die Forderung der radikal-bürgerlichen und proletarischen Frauen nach demokratischem Stimmrecht teilt noch oppositionelle Haltungen gegenüber dem Staat und seiner Kriegspolitik. Zudem fürchtete die bürgerliche Frauenbewegung parteipolitische Vereinnahmung und Beeinflussung.²⁵ Die in Rede stehenden frauenbewegten Bonner Organisationen verstanden sich als politisch neutral: So betont beispielsweise der *Deutsch-evangelische Frauenbund*, er habe in seinen Statuten festgelegt, nicht politisch zu agieren, und behalte sich daher auch die Ablehnung des Frauenstimmrechts vor. Der *Katholische Frauenbund* bietet dem *Vaterländischen Frauenverein*, dessen Zweck es ist, Verletzte und Verwundete zu betreuen, im Falle eines Krieges in Deutschland seine ausdrückliche Unterstützung an. Es ist signifikant, dass frauenpolitisch gemäßigte Bonner Aktivistinnen, wie z. B. Die nationalliberale Elsbeth Krukenberg (1867-1954)²⁶ in einem Vortrag über „Frau und Staat“ für den *Westdeutschen Frauenstimmrechtsverband*, jeglichen Bezug zum aktuellen politischen Welt- und Kriegsgeschehen zu vermeiden scheinen.²⁷ Dagegen war Johanna Elberskirchen überzeugt davon, dass ‚jede Frauenstimmrechtsbewegung‘ politisch sei, weil sie politische Rechte fordere. Eine politische Neutralität schloss sie aus.²⁸

Die zudem überwiegende Bereitschaft vieler dieser oft konfessionell ausgerichteten Verbände, einen Krieg zu befürworten und mitzutragen,²⁹ stellt das Erfolgspotenzial des Friedensappells von Elberskirchen bzw. dem Vorstand des *Reichsvereins*³⁰ zumindest sehr in Frage. Offensichtlich wollten

25 Vgl. zur Frage der Neutralität Greven-Aschoff 1981: 125-131.

26 Walkenhorst 2007: 134f.

27 Vgl. *BZ*, 28.10.1912, S. 3, und *General-Anzeiger (GA)*, 12.2.1913, S. 10, sowie *BZ*, 5.3.1913, S. 2.

28 Vgl. und zit. n. Leidinger 2008: 255f.

29 Der katholischen Kirche war der Pazifismus zu sehr mit dem Liberalismus verbunden; auch die evangelische Kirche stand der Friedensbewegung, bis auf einzelne Theologen, eher feindselig gegenüber, s. dazu Holl 1988: 86f., 67.

30 Ob es zu diesem Zeitpunkt eine weitere oder stellvertretende Vorsitzende gab, ist nicht überliefert. Im Mai 1913 wird als 2. Vorsitzende „Frau Dr. Hammerschmidt“ gewählt (*Volksmund*, 31.5.1913); hier könnte es sich um Karoline Soennecken (1883-1972) handeln, eine Tochter des Bonner Büromittel-Unternehmers Friedrich Soennecken (1848-1919), die 1911 Dr. Wilhelm Hammerschmidt (1883-1924) geheiratet hatte. Vgl. online: <http://www.rheinische->

sich die Bonner Verbände auf keinen Fall – öffentlich oder grundsätzlich – zur Frauenfriedensidee positionieren.

Es waren in erster Linie einige wenige Frauen des radikalen Flügels der bürgerlichen Frauenstimmrechtsbewegung, die sich friedenspolitisch engagierten, so z. B. Anita Augspurg (1857-1943), Lida Gustava Heymann (1868-1943), Helene Stöcker (1869-1943) und Minna Cauer.³¹ Erst im Mai 1914 wurde auf Anregung von Elisabeth Friedrich (Lebensdaten unbekannt) auf dem deutschen Friedenskongress in Kaiserslautern die Gründung eines Frauenbundes der Deutschen Friedensgesellschaft beschlossen.³² Trotz des Krieges wandte sich die Hauptorganisation der bürgerlichen Frauenbewegung, der *Bund Deutscher Frauenvereine (BDF)*, noch im Frühling 1915 gegen frauenbewegte Friedensbemühungen und leistete massiven „Widerstand gegen eine internationale Zusammenarbeit von Friedensaktivistinnen“.³³ Entsprechend lehnen sechs im *Bund deutscher Frauenvereine* organisierte Bonner Frauenvereine, „darunter die *Auskunfts- und Rechtsschutzstelle für Frauen*, der *Lehrerinnen-Verein*, der *Deutsch-Evangelische Frauenbund* und der *Verein Frauenbildung – Frauenstudium*“ die Vorbereitung des geplanten internationalen Frauenkongresses 1915 zur Beendigung des Weltkrieges ab und versichern staatstreu, national und patriotisch: ‚Wir kennen heute keine andere Arbeit als die für unsere Krieger und für unser Vaterland‘.³⁴

Frauen und die „Friedensidee“ 1913 – ein Blick zurück und nach vorn

Die ersten Frauen der Friedensbewegung im Deutschen Kaiserreich engagierten sich Ende des 19. Jahrhunderts für den Frieden und gegen den Krieg, aber sie taten das – wie z. B. Bertha von Suttner (1843-1914), eine der bekanntesten Friedensaktivistinnen überhaupt – , zunächst nicht zwangsläufig frauenspezifisch. Bertha von Suttner gründete Ende 1892 zusammen mit Alfred Hermann Fried (1864-1921) in Berlin die *Deutsche Friedensgesellschaft*. Suttner glaubte an die Möglichkeit eines friedlichen Miteinanders und setzte sich auf vielen verschiedenen Ebenen für friedliche Konfliktbeilegung ein.³⁵ Wie gefährlich ihre Aktivitäten von machthabenden Männern eingeschätzt wurden, zeigen diverse Versuche von Politikern, Suttners Ansinnen als lächerlich, weil von einer vermeintlich unwissenden Frau kommend, zu verunglimpfen. Die Friedensbewegung war mit der Einmischung von Frauen in

geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/S/Seiten/FriedrichSoennecken.aspx; Abruf 12/2015.

31 Vgl. Hille 2015: 46.

32 Vgl. Heymann, Augspurg 1992 [1972]: 133.

33 Hille 2015: 43ff.

34 Vgl. und zit. n. Lischewski 1995: 123.

35 Suttner war u. a. 1889 Autorin des Friedensromans „Die Waffen nieder!“ und 1892 einer gleichnamigen Zeitschrift sowie Mitbegründerin der Deutschen Friedensgesellschaft. Vgl. z. B. Lischewski 1995: 12ff.

politische Geschäfte von vornherein auch eine frauenpolitische Angelegenheit.³⁶ Margarethe Eleonore Selenka (1860-1923), eine Mitstreiterin von Suttner, war gleichzeitig neben Augspurg und Heymann ein Mitglied des radikalen linksorientierten Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung und wurde 1898 mit ihnen friedenspolitisch aktiv. Selenka stand einer Kooperation mit den Sozialdemokraten offen gegenüber und warb bei einflussreichen Personen für ihre Ideen. Sie organisierte mit Unterstützung von Augspurg und Heymann im Vorfeld der Haager Friedenskonferenz von 1899 zwischen dem 10. und 15. Mai die erste weltweite Frauenfriedensdemonstration,³⁷ die fast gleichzeitig in 565 Städten in der ganzen Welt stattfand und auf „denen die Vertreterinnen von mehr als drei Millionen Frauen friedensfreundlich demonstrierten“;³⁸ in Deutschland nahmen jedoch nur sechs Städte teil.³⁹ Selenka reagierte mit dieser weltweiten Frauenorganisation auf das „Zarenmanifest“ von Zar Nikolaus II. (1868-1918), der am 24. August 1898 damit einen Vorschlag zur Einberufung einer internationalen Abrüstungskonferenz gemacht hatte. Sie appellierte: „Wir wollen den Frieden! Wir, die Frauen, wir Mütter, Gattinnen, Schwestern der Männer, die morgen oder heute der Krieg als Opfer fordern kann – wir dürfen, müssen diesen Ruf zuerst erheben!“⁴⁰ Protagonistinnen des linken Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung hatten den Friedensgedanken in die Teile der Frauenbewegung gebracht, in denen sie aktiv waren, gezielt auch in den *Verein für Frauenstimmrecht* und die feministische Presse. So formulierte auch Anita Augspurg 1899 pazifistische Ideale und warb für internationale Frauenkundgebungen. Sie setzte Anfang Februar 1899 auch die bürgerliche Presse über die geplante Friedenskundgebung in Kenntnis und veröffentlichte dann ein Statement in der Zeitschrift *Die Frauenbewegung*. Dabei stellte sie volkswirtschaftliche Folgen der Rüstung in den Vordergrund und zielte auf eine Politisierung der bürgerlichen Frauenbewegung. Augspurg bezeichnete die Begeisterung für die deutsche Flotte, die als Symbol für Deutschlands Weltmachtstellung galt, bereits 1900 als ‚Flottenmanie‘ und kritisierte die hohen Kosten, die diese verursachte; sie warnte auch vor dem Wett-rüsten, das sie als sinnlos ansah, und lehnte den Krieg als politisches Mittel rigoros ab.⁴¹ Ende 1901 organisierte angesichts des Burenkrieges wiederum Margarethe Lenore Selenka eine regionale Frauenversammlung zum „Protest der Frauen und Mädchen Münchens gegen die unmenschliche Behandlung der gefangenen Burenfrauen und Kinder“; 1.500 Frauen nahmen teil.⁴² Bis 1908 sind aufgrund des preußischen Vereinsgesetzes keine Frauen in leitenden friedensbewegten Vereinspositionen

36 Vgl. Davy 2001: 38f.

37 Vgl. Kätzel 2001: 2; 5ff.; Lackner 2008: 14. Siehe den Wortlaut der Resolution und Beschreibungen von Versammlungen in einigen Staaten bei Lackner 2008: 16-22. Zu Selenka auch Hering 1986: 155.

38 Fried: 1905 [2011] : 425f. Alfred Hermann Fried gab ab 1899 die *Friedens-Warte* heraus.

39 Vgl. Lackner 2008: 14.

40 Vgl. Kätzel 2001: 50f.; vgl. und zit. n. Lischewski 1995: 49ff.

41 Siehe genauer zu Augspurg Kinnebrock 2005: 380-386.

42 Lischewski 1995: 73.

zu finden, denn Frauen war die Betätigung und die Mitgliedschaft in politischen Vereinen verboten.⁴³ In den Folgejahren gab es kaum mehr gemeinsame Großaktionen von Frauenbewegung und Friedensbewegung; vielleicht auch deshalb, weil „das Friedensengagement der deutschen Bevölkerung insgesamt zu wünschen übrig ließ.“ Im Jahr 1913 besaß die Deutsche Friedensgesellschaft, die als ein wichtiger Indikator gesehen werden kann, „8.500 Mitglieder in 95 Ortsgruppen“.⁴⁴

Die Vorstandsvorsitzende des *Reichsvereins*, Johanna Elberskirchen, knüpft mit der geplanten Frauenfriedensdemonstration im März 1913 vielleicht an die Kundgebungen der Jahrhundertwende an, sicher jedoch auch an jüngere friedensbewegte Aktivitäten und Aktivist_innen vom Herbst 1912: Wenige Monate vor der Einladung zur gemeinsamen Vorbereitung, am 20. Oktober 1912, war bei einer sozialdemokratischen Berliner Massenkundgebung gegen das Dreiklassenwahlrecht die deutsche Regierung aufgefordert worden, sich nicht in den Balkankrieg einzumischen. An der Demonstration hatten sich auch zahlreiche Frauen beteiligt.⁴⁵ Auf der Kundgebung im nahen Köln sprach der Sozialdemokrat Rudolf Breitscheid (1874-1944) aus Berlin vor mehreren tausend Demonstrant_innen.⁴⁶ Hatte Johanna Elberskirchen womöglich in Köln mit demonstriert? Grundsätzlich war sie eine Freundin demonstrativer wie auch direkter politischer Aktionen, wie schon das von ihr mit organisierte ‚go-in‘ bei der Reichstagswahl 1912 nahelegt.⁴⁷ Im Oktober 1912 fanden noch viele weitere (sozialdemokratische) Proteste gegen den Balkankrieg statt.⁴⁸

Am 17. November 1912 fanden angesichts der drohenden Kriegsgefahr in „allen Hauptstädten Europas“ Friedenskundgebungen statt.⁴⁹ In Wien hatte es eine öffentliche Versammlung⁵⁰ der Frauen des *Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins (AÖF)*⁵¹ gegeben, an der sich mehrere hundert Frauen beteiligten, darunter Vertreterinnen des AÖF, des *Bundes für Mutterschutz* und der *Reichsorganisation der Hausfrauen*. In ihrer Resolution wandten sich die Frauenverbände gemeinsam gegen einen kriegs-

43 Vgl. Lischewski 1995: 75f.

44 Zit. n. Lischewski 1995: 85.

45 Vgl. *Basler Nachrichten*, 23.11.1912, zit. n.
<https://www.tageswoche.ch/.../Quellenmaterial%20Friedenskongress.pdf>, Abruf 12/2015.

46 Vgl. *GA*, 21.10.1912, S. 3.

47 In einer direkten Aktion hatten sich u. a. in Bonn im Januar 1912 Frauen an der Reichstagswahl beteiligt, indem sie verbotenerweise in den entsprechenden Wahllokalen versuchten, ihre Stimme abzugeben. Siehe genauer Leidinger 2008: 252f.

48 Vgl. z. B. *Friedens-Warte*, Oktober 1912, S. 425.

49 Vgl. *Friedens-Warte*, Oktober 1912, S. 461.

50 Vgl. *Friedens-Warte*, Oktober 1912, S. 461; S. 472.

51 Nach zweijähriger Mitgliedschaft im *Allgemeinen Österreichischen Frauenverein* war Johanna Elberskirchen vermutlich wegen eines Disputs um ihr Vokabular zu Vergewaltigern, die sie „Mannbestie“ nannte, 1898 aus dem Verein ausgeschlossen worden; seiner politischen Ausrichtung stand sie sicher weiterhin nahe. Siehe zum Ausschluss genauer Leidinger 2014.

treibenden Patriotismus.⁵² Ob Johanna Elberskirchen solch eine Veranstaltung im Sinn hatte, als sie zur Friedensdemonstration aufrief?

Nach den österreichischen Demonstrationen fand am 24. und 25. November 1912 der vom *Internationalen Sozialistischen Büro* einberufene außerordentliche Friedenskongress im schweizerischen Basel statt, an dem 555 Delegierte aus 23 Ländern teilnahmen. Clara Zetkin (1857-1933) mobilisierte in ihrer Funktion als Sekretärin der Fraueninternationale bereits im Vorfeld und forderte explizit die Frauen auf, an diesem Kongress teilzunehmen.⁵³ Auch in Basel könnte die Sozialdemokratin Elberskirchen teilgenommen und friedenspolitische Ideen gesammelt haben. Allerdings ist die Frage, ob sie sich eine solche Reise – ohne Referentin zu sein – für ihr politisches Engagement finanziell leisten konnte.

Die über die gescheiterten Bemühungen berichtende Person im Bonner *Volksmund* setzt voraus, dass „Frauen und die Friedensidee“ eigentlich „sich deckende Begriffe“ seien.⁵⁴ Damit knüpft der Text an die Überzeugung an, Frauen seien sozusagen von ihrer biologischen Anlage her friedfertig.⁵⁵ Ganz im Duktus bekannter Pazifistinnen des radikalen Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung – wie z. B. die bereits erwähnten Anita Augspurg, Lida Gustava Heymann, Helene Stöcker oder auch Rosa Mayreder (1858-1938) – geht der Schreiber/die Schreiberin von einem angeborenen oder zumindest über (auch geistige?) Mütterlichkeit vermittelten ‚weiblichen Pazifismus‘ aus und sieht den Krieg als Ausdruck von Männerherrschaft.

Diese Ansicht teilen auch andere frauenbewegte Aktivistinnen. „Pazifismus und Frauenrechte, das ist eins!“, ruft daher (ebenfalls 1913) auch die Schwetzingener Redakteurin Elisabeth Friedrichs in ihren *Friedens-Fragen*, der Beilage der *Frau der Gegenwart*, mit dem Artikel „Frauenfrage und Friedensbewegung“ aus. Auch für sie besteht kein Zweifel daran, dass die Frauenbewegung sich mit „dem Wesen der Friedensbewegung“ auseinandersetzen muss. „Mittel und Wege dazu wären gegeben“, so schreibt sie, „indem sich Kommissionen zusammenschließen innerhalb der Frauenorganisationen aus solchen Mitgliedern gebildet, die der Frage eine ausgesprochene Neigung entgegenbringen, Kommissionen, welchen die Aufgabe zunächst zufiele, durch Referate und Berichte über die Einzelfragen des Pazifismus ihre Verbandsgenossinnen dauernd zu unterrichten und hinzuweisen auf die zahlreichen Punkte, welche beiden Bewegungen gemeinsam sind.“⁵⁶ In derselben

52 Vgl. Lackner 2008: 132.

53 Vgl. Schulz 2014: 661; Notz 2008: 35f; Koerner 1989: 275.

54 Ob jedoch Johanna Elberskirchen hier diese Überzeugung teilt, muss offen bleiben, da die Autor_innenschaft des Artikels ebenso ungeklärt ist wie die Authentizität des dargelegten Vorgehens des *Reichsvereins*.

55 Siehe zum „Klischee der friedfertigen Frau“ auch Dunkel 2015: 23-32.

56 Friedrichs, Elisabeth: Frauenfrage und Friedensbewegung, in: *Die Frau der Gegenwart: Deutsche Zeitschrift für moderne Frauenbestrebungen*, Beilage *Friedens-Fragen*, Vol. 7, Iss. 23, 1913, 25f.

Ausgabe der *Friedens-Fragen* fokussiert sie die „Friedensidee“ in einem weiteren Beitrag: „Die pazifistischen Aufgaben der Frau“.⁵⁷ Und Juliette Hasenclever (Lebensdaten unbekannt) mahnt in ihrem Artikel „Rüstungsfieber“, die Frauen sollten „der Oeffentlichkeit [zu] beweisen, daß sie für den das Volk schwer drückenden Militarismus nicht zu haben sind“; sonst dürften sie von „ihrem Willen zum Frieden“ nicht mehr reden, denn „[A]lles, was die Frauen in vergangenen Zeiten von der Friedensliebe der Frau gesagt haben, wäre dann nichts als Phrase“.⁵⁸

Dieses Statement dürfte Johanna Elberskirchen, sofern sie es kannte, unter dem Eindruck der Bonner Ignoranz aus der Seele gesprochen haben. Im *Volksmund* war scheinbar versöhnlich spekuliert worden, dass die Frauen mit anderen politischen Dingen beschäftigt seien; obwohl, so „J.“ weiter, die „Stimme der Gattin und Mutter nicht unterdrückt werden [dürfe], die glaubt, der Hader der Völker sei anders auszugleichen, als durch Mord, Brand und Totschlag“.⁵⁹ Die „Stimme der Gattin und Mutter“ adressiert Frauen, die in einer heterosexuellen Kleinfamilienstruktur leben, in der sie für Ehemann und Kinder zu sorgen haben. Häufig wird die behauptete Friedfertigkeit der Frau, „wenn nicht aus ‚natürlichen‘ Geschlechtseigenschaften, dann aus ihrer Mutterrolle und der damit verbundenen Verantwortung für das Leben abgeleitet“.⁶⁰ Das Bild der Mütterlichkeit, das ein Schenken und Beschützen von Leben imaginiert, schreibt einerseits (zwei-)geschlechtliche Rollenvorstellungen fest und wird andererseits mit Opferbereitschaft und Aufopferung gleichgesetzt. Auch die Sozialistin Clara Zetkin appellierte an die Frauen als „Hüter des Lebens“, als sie 1912 in Basel Frauen zum Widerstand aufrief.⁶¹

Die „Friedensidee“ und der Internationale Frauentag seit 1911

War Johanna Elberskirchen inspiriert von all diesen politischen Aktionen? Setzte sie mit ihrem Aufruf auf den bevorstehenden internationalen Frauentag 1913? Die Idee einer großen Frauenfriedensdemonstration war jedenfalls, wie die vorhergehenden Aktivitäten in anderen Ländern zeigen, nicht neu, wenngleich für die Bonner_innen ganz offensichtlich aufgrund ihres erklärten Zieles der vermeintlichen parteipolitischen Neutralität – oder auch darüber hinaus – nicht denkbar.⁶²

Die Verbindung zwischen Frauenbewegung, Frauenstimmrecht und Frieden war bereits mindestens zwei Jahre zuvor auch im Bonn-Kölner Raum manifestiert worden: Das Thema Frieden hatte – neben dem demokratischen Frauenstimmrecht – auch den ersten, von der Sozialdemokratie ausgerufenen

57 Friedrichs, Elsbeth: Die pazifistischen Aufgaben der Frau, in: *Die Frau der Gegenwart: Deutsche Zeitschrift für moderne Frauenbestrebungen*, Beilage *Friedens-Fragen*, Vol. 7, Iss. 23, 27f.

58 Beide Zitate: Hasenclever, Juliette: Rüstungsfieber, in: *Die Frauenbewegung*, Vol. 19, Iss. 10, 15.5.1913, 1f., hier 2.

59 *Volksmund*, 26.2.1913, S. 2.

60 Vgl. Schenk 1983: 533.

61 Zetkin zit. n. Notz 2015: 22.

62 Freilich ist Staatstreue keinesfalls gleichzusetzen mit Neutralität.

Internationalen Frauentag 1911 bestimmt, der parallel in Dänemark, Deutschland, Österreich und der Schweiz stattfand.⁶³ Für die Sozialistinnen stand der Frauentag „von Anbeginn an unter dem Zeichen des Kampfes gegen Militarismus und für die Erhaltung des Weltfriedens“.⁶⁴

Der europaweit erfolgreich begangene Tag erfreute sich auch im Rheinland großen Zuspruchs: Zum ersten Internationalen Frauentag am 19. März 1911 wirkte auch die Bonner Stimmrechtskämpferin Johanna Elberskirchen als sozialdemokratische Hauptrednerin mit. In Köln-Mühlheim und Köln-Dünnwald sprach sie über „Das Frauenwahlrecht, eine Kulturforderung“.⁶⁵ Während sie im Kölner Raum als Rednerin unterwegs war, begrüßte in Bonn Margarete Herz (1872-1947)⁶⁶ als Vertreterin einer Organisation der radikal-bürgerlichen Frauenbewegung, nämlich als Bonner Ortsgruppenvorsitzende des *Preußischen Landesvereins für Frauenstimmrecht*, den Kölner Redner Heinrich Schäfer (unbekannt - 1924)⁶⁷ zu einem gemeinsamen Frauentag.⁶⁸ Auch im folgenden Jahr war Elberskirchen als Sozialdemokratin beim Frauentag mit von der Partie: Am 12. Mai 1912 sprach sie zum Thema Frauenwahlrecht im Kölner Vorort Wesseling; die Kölner Hauptrednerin war diesmal aus Berlin Marie Hagelstein (Lebensdaten unbekannt).⁶⁹ Zu diesem zweiten Internationalen Frauentag hielt zur gleichen Zeit auch die Sozialistin Rosa Luxemburg (1871-1919) in Stuttgart eine Rede zum „Frauenwahlrecht und Klassenkampf“ und forderte: „Her mit dem Frauenwahlrecht!“⁷⁰

Die Frauentage waren federführend von Clara Zetkin und Käthe Duncker (1871-1953) auf dem Kongress der Internationale 1910 in Kopenhagen nach US-amerikanischem Vorbild angeregt worden und sollten in erster Linie den Kampf für das Frauenstimmrecht unterstützen, der allerdings in den 1910er Jahren für die sozialistische und die eher links orientierte bürgerliche Frauenbewegung sowie für die Sozialdemokratie intensiv mit der Friedensidee verbunden wurde.⁷¹

Vielleicht zielte Elberskirchen mit der geplanten Demonstration 1913 indirekt auf den bevorstehenden Internationalen Frauentag, der in jenem Jahr in Deutschland am 2. und 3. März⁷² stattfinden sollte. Die

63 Vgl. Notz 2015: 21f.

64 Vgl. Notz 2011b: 17.

65 *RhZtg*, 21.3.1911, S. 6.

66 Siehe zu Margarete Herz genauer Boxhammer 2014.

67 Als sozialdemokratischer Beigeordneter war Heinrich Schäfer 1924 in einen Kölner Korruptionsskandal verwickelt und beging am 12.11.1924 Suizid. Vgl. Uellenberg-van Dawen 1986: 143.

68 Vgl. *RhZtg*, 20.3.1911, S. 1.

69 Vgl. *RhZtg*, 13.5.1912, S. 1.

70 Vgl. u. zit. n. Notz 2011b: 25.

71 Vgl. Notz 2008: 32f.

72 Während der Internationale Frauentag in Österreich und der Schweiz für den 9.3.1913 geplant war, wurde er in Deutschland am 2. und 3.3.1913 begangen. *Arbeiterinnen-Zeitung*, Nr. 4,

Veranstaltungen zum Frauentag wurden von den Sozialdemokratischen Vereinen ausgerichtet – und Johanna Elberskirchen gehörte, zumindest was ihr Parteibuch betrifft, nicht mehr dazu: Im September/Oktober 1912 war sie aus dem Bonner sozialdemokratischen Verein ausgeschlossen worden, da sie als Sozialdemokratin nicht gleichzeitig Mitglied in einem bürgerlichen Frauenstimmrechtsverein sein könne, wie es hieß, ungeachtet der gegen das Dreiklassenwahlrecht gerichteten Zielsetzung des o.g. *Preußischen Landesvereins für Frauenstimmrecht*, in dem sie aktiv war.⁷³ Die Sozialdemokratie war die erste und lange Zeit einzige Partei, die das Wahlrecht für Frauen auf der politischen Agenda hatte.⁷⁴ Mit Elberskirchens Ausschluss entfielen vermutlich nicht nur ihre Bonner parteipolitischen Verbindungen, sondern auch die nach Köln.⁷⁵

Vielleicht sollte deshalb die anlässlich des Frauentages 1913 einberufene Frauenversammlung in Bonn mit der neuen Kölner Frauensekretärin und längst renommierten Marie Juchacz (1879-1956)⁷⁶ stattfinden, die auch den Bonnerinnen und Bonnern keine Unbekannte mehr war. Sie war bereits Ende November/Anfang Dezember im Rheinland als Rednerin in Erscheinung getreten: Am 29. November 1912, also ungefähr zur Zeit des Ausschlusses von Elberskirchen aus dem *Sozialdemokratischen Verein*, hatte sie in einer dürftig besuchten öffentlichen Frauenversammlung im Bonner Volkshaus, dem sozialdemokratischen Begegnungsort in der Sandkaule 13, über „Die gegenwärtige Teuerung, der Krieg und die Arbeiterfrauen“ gesprochen.⁷⁷ Vom 2. bis zum 10. Dezember desselben Jahres folgten acht Auftritte mit Juchacz zu diesem Thema in verschiedenen Kölner Stadtbezirken.⁷⁸

Zum nächsten Internationalen Frauentag in Bonn wurde Marie Juchacz auch beauftragt. Sie sprach am Montag, dem 3. März 1913, auf einer gut besuchten Veranstaltung über die Frage: „Warum fordern die Frauen das Wahlrecht?“⁷⁹ Vermutlich war der Bonner Termin mit Marie Juchacz bewusst auf den kommenden Werktag gelegt worden, um der Kölner Frauentagsveranstaltung am Sonntag, dem 2. März – hier war die Hauptrednerin Clara Zetkin aus Stuttgart –, an der zweifellos viele Bonner_innen teilgenommen haben dürften, keine Konkurrenz zu machen. Eine Verbindung zwischen sozialistischen und bürgerlichen Frauen des eher links orientierten Flügels, wie es etwa am 19. März 1911 gelungen

18.2.1913, S. 8.

73 Vgl. Leidinger 2008: 244.

74 Vgl. z. B. Leidinger 2008: 47.

75 Es gibt nämlich keine Indizien dafür, dass Elberskirchen beispielsweise unter den wenigen Frauen in der Partei in Bonn-Rheinbach Rückhalt hatte. Offenbar hatten sich in der Auseinandersetzung um das Ausschlussverfahren alle Frauen zurückgehalten.

76 Marie Juchacz arbeitete vom 1.3.1913 bis zum 15.5.1917 als Frauensekretärin für den Bezirk Obere Rheinprovinz in Köln, bevor sie nach Berlin wechselte. Die bezahlte Stelle hatte ihr Luise Zietz (1865-1922) vermittelt. Vgl. Miller 1979 [2004]: 93; Notz 2015: 30

77 *RhZtg*, 5.12.1912, S. 7.

78 Vgl. *RhZtg*, 13.12.1912, S. 9f.

79 *RhZtg*, 4.3.1913, S. 4.

war, kam 1913 offenbar nicht nochmals zustande. Mit der Anstellung von Marie Juchacz als Frauensekretärin erhält die sozialdemokratische Frauenpolitik in Köln immerhin Aufwind, denn bis dahin hatte Köln so gut wie keine ortsansässigen Rednerinnen stellen können.⁸⁰ Köln galt in den 1910er Jahren als Stadt, „die, wie allbekannt sein dürfte, zu den rückständigsten und fortschrittfeindlichsten gehört“, so Margarete Herz.⁸¹ Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang womöglich auch, dass Juchacz später indirekt der sozialdemokratischen Bewilligung der Kriegskredite zustimmte und in der *Nationalen Frauengemeinschaft* mitarbeitete, die der Kölner Verband der Frauenvereine 1914 gegründet hatte – dazu hatte am 6. August 1914 der SPD-Parteivorstand und die Generalkommission der Gewerkschaften aufgerufen.⁸²

Auch andernorts hatte es beeindruckende Frauentags-Veranstaltungen gegeben: Die Sozialdemokratin Luise Zietz berichtet in der österreichischen *Arbeiterinnen-Zeitung* über den „Frauentag in Deutschland“, über „glänzende Kundgebungen“ u. a. auch in Köln und weist darauf hin, dass der Balkankrieg ein „Weltbrand“ werden könnte. Die „durch den Balkankrieg entstandenen politischen Machtverschiebungen“ würden von der Regierung „als willkommener Anlaß“ genommen, „um eine gewaltige Vermehrung des stehenden Heeres zu fordern, deren Verwirklichung den letzten wehrfähigen Mann Deutschlands in den Kriegsdienst preßt und die Militärlasten zu wahnsinniger, für die arbeitenden Volksschichten unerträglicher Höhe steigern“ werde.⁸³

Die Sozialdemokraten hatten 1913 zunächst keinen weiteren Frauentag veranstalten wollen. Erst durch zahlreiche Frauenproteste auf einer Ausschusssitzung wurde auch in diesem Jahr ein Frauentag begangen.⁸⁴ Dennoch verbieten z. B. in Bremen Sozialdemokraten den Frauen die Verwendung des Begriff „Internationaler Frauentag“,⁸⁵ weil sie diesen als Symbol einer unabhängigen Frauenarbeit innerhalb der sozialdemokratischen Partei sehen. In Bremen fand daher am 4. März 1913 kein Frauentag, sondern eine „Große Frauen-Demonstrationsversammlung“ zur Erringung des

80 Vgl. Miller 1986: 205; Brunn 1986: 59. Zur Hauptveranstaltung des Frauentags 1912 in Köln hatte nach einem „Prolog“ der Kölner Genossin Giersberg (Lebensdaten unbekannt) und der Hauptrede der Berlinerin Marie Hagelstein auch Genossin Röseler (Lebensdaten unbekannt) eine Rede gehalten; der Kölner Frauenchor „Einigkeit“ hatte stimmungsvolle Lieder gesungen. Vgl. *RhZtg*, 13.5.1913, S. 2.

81 Diese Einschätzung formulierte Margarete Herz, die von 1909 bis 1911 Vorstandsvorsitzende der Bonner Ortsgruppe des Preußischen Landesvereins für Frauenstimmrecht war, nachdem sich auch in Köln ein Jahr später (1910) eine Ortsgruppe gegründet hatte, M. H. [d.i. Margarete Herz] in: *ZFS*, 1.11.1910, Nr. 11, S. 52.

82 Vgl. Miller 1979 [2004]: 94f.; Notz 2004: 115; Notz 2015: 26.

83 *Arbeiterinnen-Zeitung*, Nr. 6, 18.3.1913, S. 6f.

84 Vgl. Wurms 1980: 22f.

85 Obwohl 1912 300 Frauen anlässlich des Internationalen Frauentages erfolgreich durch die Bremer Straßen gezogen waren. Vgl. Stuckmann 2011: 59.

Frauenwahlrechts statt.⁸⁶ Während die Bremerinnen aber zusätzlich innerhalb der lokalen Frauenbewegung Rückhalt finden, erhält Johanna Elberskirchen nach ihrem Ausschluss aus dem Sozialdemokratischen Ortsverein im Winter 1912/1913 mit ihrer Idee einer Frauenfriedensdemo offenbar weder von der bürgerlichen Frauenbewegung noch von der Sozialdemokratie irgendeine Unterstützung. Der einflussreiche Rahmen eines überregional wirkenden Verbandes und einer parteipolitischen Basis war zerbrochen. Zu den politischen Schicksalsschlägen von Johanna Elberskirchen addierten sich private: Ihre langjährige Lebensgefährtin Anna Eysoldt (1868-1913), die auch eine Co-Autorin (zuletzt 1907) von ihr war, stirbt nach längerer Krankheit am 19. März 1913 im Alter von 45 Jahren.⁸⁷

Johanna Elberskirchen meldet sich trotz allem weiter zu Wort und argumentiert stur gegen Militarisierung und für demokratisches Frauenstimmrecht. Auf Einladung der *Fortschrittlichen Volkspartei* spricht der Kinderarzt Prof. Dr. [Arthur] Schlossmann (1867-1932) aus Düsseldorf am 24. März 1913 in Bonn über Bevölkerungsfrage und Liberalismus; die „streitbare Cross-over-Aktivistin“⁸⁸ ist dabei: „Fr. Elberskirchen meinte, wenn die Mütter weiterhin so vernachlässigt werden, wie es bisher geschehe, dann werde es mit der Herrlichkeit des deutschen Reiches bald zu Ende sein. Wir brauchen doch nicht bloß eine Militär- und Flottenkultur.“⁸⁹ Solange die *Fortschrittliche Volkspartei* den Frauen die politische Gleichberechtigung verweigere, sei sie keine Volkspartei.“⁹⁰ Auf die „Militär- und Flottenkultur“ hatte „J.“ im *Volksmund*-Artikel mit dem Hinweis auf die Aktivitäten der Wehrvereine indirekt Bezug genommen: Die Ortsgruppe Bonn des *Deutschen Wehrvereins* bspw. rief mit großen und auffälligen Anzeigen nachdrücklich zum Eintritt in ihren Verein auf.⁹¹

Ob Johanna Elberskirchen – ähnlich wie Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann – versucht hat, ihr Friedensengagement auch international zu vernetzen, beispielsweise mit der *International Woman*

86 Stuckmann 2011: 61f.

87 Vgl. Leidinger 2008: 275.

88 Leidinger, Christiane 2014: 15.

89 Möglicherweise spielt Elberskirchen hier nicht nur auf die politische Großwetterlage zu Militarismus und Kolonialismus, sondern auch auf entsprechende Vortragsveranstaltungen in der Bonner Frauenszene an: So hatte die Journalistin Theo(dora) Anna Sprüngli (1880-1953) auf der Mitglieder-Versammlung des Vereins *Frauenbildung – Frauenstudium* der Bonner Ortsgruppe des konservativen *Rheinisch-Westfälischen Frauenverbandes* einen Vortrag mit dem Titel „Die Frau und die Flotte“ gehalten. Vgl. *BZ*, 14.10.1911, S. 2. Zu Sprüngli und ihren kolonialen Aktivitäten s. a. Leidinger 2004; 2015.

90 *BZ*, 26.2.1913, S. 2.

91 Vgl. *BZ* oder auch *Deutsche Reichszeitung*, 1.12.1912. Auf der Hauptversammlung der *Deutschen Friedensgesellschaft* im Mai 1913 wurde eine Resolution gegen den erst 1912 gegründeten Wehrverein wegen „im höchsten Grade gefährliche[r] Aufstachelung der Massen zu blindem Kriegsenthusiasmus, zu Mißtrauen und Haß gegenüber dem Auslande“ und wegen „skrupelloser, hetzerischer Agitation“ verabschiedet, *Die Friedens-Warte*, 1913, S. 216.

Suffrage Alliance (IWSA), ist nicht überliefert. Allerdings ist es insofern wenig wahrscheinlich, als die finanziellen Ressourcen der Bonner Feministin, die „keine Tochter aus gutem Hause“ war, vermutlich sehr begrenzt gewesen sind und solche Vernetzungen umfangreiche Reisetätigkeiten (z. B. in die USA und auch innerhalb Europas) notwendig machten.⁹²

Das *Internationale Frauenkomitee für Frieden und Freiheit* – ab 1919 *Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit* (IFFF) – war jedenfalls noch nicht gegründet (dies geschah erst 1915 in Den Haag); auf dieses Netzwerk konnten Elberskirchen und ihre Mitstreiter_innen schon insofern noch nicht zu(rück)greifen.

Fazit und Ausblick

Johanna Elberskirchen, die Gründungsvorsitzende des einladenden *Reichsvereins*, zielte mit ihrer Friedensidee im März 1913 auf ein lokales Frauenbündnis für den Weltfrieden – politisch vielleicht sogar darüber hinaus. Sie könnte im November 1912 an der Friedenskonferenz in Basel teilgenommen und dort Ideen gesammelt haben, u. a. durch Clara Zetkins Referat, oder an der Demonstration in Wien.

Elberskirchens Versuch, ein breites Friedensbündnis in Bonn zu etablieren, scheitert womöglich deshalb, weil sie eine der Ersten, wenn nicht die Erste im Rheinland ist, die die Friedensidee zu einem politischen Anliegen aller (regionalen) Frauenorganisationen machen wollte. Die bürgerlichen Bonner Frauenvereine verhalten sich jedoch am Vorabend des Ersten Weltkriegs bezüglich der im *Volksmund*-Artikel angesprochenen „Friedensidee“ politisch „staatsloyal“⁹³ und kooperieren nicht mit dem *Reichsverein*.

So gerät Johanna Elberskirchen im Rheinland in gewisser Weise in politische Isolation: Sie verliert die Verbandsbasis, weil sich die politischen Ziele die Erlangung des Frauenstimmrechts betreffend auseinander dividieren. Ihre sozialdemokratische Bonn-Kölner Vernetzung aus den Jahren 1910 bis 1912 war mehr oder weniger zerbröselte; frauenpolitisch gibt es auch in Bonn keinen Rückhalt mehr. Die Mehrheit der frauenbewegten Frauen stimmt schließlich offen in die Kriegsbegeisterung ein, sodass eine „ausschließlich von Frauen getragene Friedensbewegung“ erst nach Beginn des Ersten Weltkriegs im Jahr 1915 angesetzt wird.⁹⁴

Der *Volksmund*-Bericht räsoniert, die tiefe Zerklüftung der Bonner Frauen sei durch die politischen Parteien verschuldet. Dies könnte sowohl ein Hinweis auf die bezüglich der Frauenrechte langjährige Hinhaltetaktik der linksliberalen Parteien wie der *Fortschrittlichen Partei* oder der *Demokratischen Vereinigung* sein; es könnte sich jedoch auch auf den ausschließenden und separierenden Umgang der Bonner Sozialdemokratie mit der sozialdemokratischen Frauenstimmrechtsaktivistin Johanna

92 Leidinger 2008.

93 Koerner 1989: 277.

94 Kinnebrock 2005: 276; 375.

Elberskirchen beziehen. Ob jedoch ein Rückhalt bei den Sozialdemokraten und -demokratinnen zum Gelingen einer Bonner Frauenfriedensdemonstration beigetragen hätte, bleibt fraglich – auch deshalb, weil sich die anderen bürgerlichen Frauenorganisationen mit der Sozialdemokratie, die immer noch als vaterlandsverräterisch galt⁹⁵ – politisch nicht gemein machen wollten.

Ingeborg Boxhammer (Bonn 12/2015), unter Mitarbeit von Christiane Leidinger

Zitationsvorschlag:

Boxhammer, Ingeborg: Johanna Elberskirchen, ihr politisches Netzwerk im Bonn-Kölner Raum und die Idee einer Frauenfriedensdemonstration zu Beginn des Jahres 1913. Unter Mitarbeit von Christiane Leidinger. Bonn 12/2015 (22 S.). Available from: Online-Projekt Lesbengeschichte. Boxhammer, Ingeborg/Leidinger, Christiane. URL <http://www.lesbengeschichte.org/aktuelles_d.html#Anchor-Forschungssplitter-17146> [cited DATE].

Literatur

1. Systematisch durchgesehene Regional- und Lokalzeitungen

Bonner Zeitung (Oktober 1911; Oktober 1912; Februar – März 1913)

Deutsche Reichszeitung (Februar – März 1913)

General-Anzeiger (Januar, Mai, Oktober, Dezember 1912; Januar – März 1913)

Rheinische Zeitung (März 1911; Januar – Mai, September - Dezember 1912; Januar – März 1913)

Volksmund (Januar 1912 – April 1913)

(alle: ULB Bonn, Stadtarchiv Bonn)

Friedens-Warte, 1911-1913 (www.fredsakademiet.dk)

2. Zitierte Quellen

Arbeiterinnen-Zeitung. Ausgaben: Nr. 4, 18.2.1913, S. 8; Nr. 6, 18.3.1913, S. 6f. (Ariadne Österreich)

Basler Nachrichten 23.11.1912, zit. n.

<https://www.tageswoche.ch/.../Quellenmaterial%20Friedenskongress.pdf>.

Berliner Tageblatt, in der Beilage General-Anzeiger, 2.2.1913 (Staatsbibliothek Berlin).

Bonner Adressbuch 1912/1913 (Stadtarchiv Bonn).

95 Vgl. z. B. Leidinger 2008: 220.

Bonner Zeitung. Ausgaben: 14.10.1911, S. 2; 28.10.1912, S. 3; 3.10.1912; 11.10.1912, S. 2; 1.12.1912; 26.2.1913, S. 2; 5.3.1913, S. 2; 30.5.1913.

Deutsche Reichszeitung 1.12.1912.

Die Friedens-Warte. Ausgaben: Oktober 1912, S. 425; 1913, S. 216.

Friedrichs, Elsbeth: Frauenfrage und Friedensbewegung, in: Die Frau der Gegenwart: Deutsche Zeitschrift für moderne Frauenbestrebungen, Beilage Friedens-Fragen, Vol. 7, Iss. 23, 1913, 25f. (Gerritsen Collection).

Friedrichs, Elsbeth: Die pazifistischen Aufgaben der Frau, in: Die Gegenwart der Frau: Deutsche Zeitschrift für moderne Frauenbestrebungen, Beilage *Friedens-Fragen*, Vol. 7, Iss. 23, 1913, 27f. (Gerritsen Collection).

Fried, Alfred Hermann: Handbuch der Friedensbewegung, Wien und Leipzig 1905 [Nachdruck Barsinghausen 2011].

General-Anzeiger für Bonn und Umgegend. Ausgaben: 21.10.1912, S. 3; 25.1.1913, S. 2; 12.2.1913, S. 10.

Hasenclever, Juliette: Rüstungsfieber, in: *Die Frauenbewegung*, Vol. 19, Iss. 10, 15.5.1913, 1f. (Gerritsen Collection)

Heymann, Lida Gustava, in Zusammenarbeit mit Dr. jur. Anita Augspurg: Erlebtes, Erschautes. Deutsche Frauen kämpfen für Freiheit, Recht und Frieden 1850 – 1940. Herausgegeben von Dr. Margrit Twellmann. Frankfurt 1992 [1972]

M. H. [d. i. Margarete Herz]: Rheinischer Provinzialverein, in: *Zeitschrift für Frauenstimmrecht*, Nr. 11, 1.11.1910, S. 52 (Frauenmediaturm)

Rheinische Zeitung. Ausgaben: 20.3.1911, S. 1; 21.3.1911, S. 6; 13.5.1912, S. 1; 18.10.1912, S. 10; 5.12.1912, S. 7; 13.12.1912, S. 9f.; 4.3.1913, S. 4; 13.5.1913, S. 2.

Stadtarchiv Bonn, Pr 42/40

Volksmund. Ausgaben: 12.11.1912, S. 2; 26.2.1913, S. 2, 1.3.1913; 31.5.1913.

Zeitschrift für Frauenstimmrecht 1.3.1913, Nr. 3, S. 9 (Frauenmediaturm; Gerritsen Collection).

Zietz, Luise: Der Frauentag in Deutschland, in: Arbeiterinnen-Zeitung, 18.3.1913, Nr. 6, S. 6f.

3. Sekundärliteratur

Boxhammer, Ingeborg: „Lesbian-like“ Women in Germany in the late 1800s to WWII – for example the Suffragists Margarete Herz (1872-1947) and Helene Wolff (1871-1917). Vortrag im Center on Halsted,

Chicago, USA, am 28.8.2014, Mitschnitt online:

http://www.lesbengeschichte.org/aktuelles_d.html#Anchor-Informatione-54034, Abruf 12/2015

Brunn, Gerhard: Vom politischen Kellerkind zur Mehrheitspartei. Die SPD in Köln 1875-1914, in: ders. 1986, 49-82

Brunn, Gerhard (Hg.): Sozialdemokratie in Köln. Ein Beitrag zur Stadt- und Parteiengeschichte. Köln 1986

Davy, Jennifer Anne: Pacifist Thought and Gender Ideology in the Political Biographies of Women Peace Activists in Germany, 1899-1970: Introduction, in: *Journal of Women's History*, Vol. 13, No. 3, Autumn 2001, 34-45

Dunkel, Franziska: Die Waffen nieder? Frauen und Frieden – Zuschreibungen, Klischees und Klärungen, in: Dunkel/Schneider 2015, 23-37

Dunkel, Franziska; Schneider, Corinna (Hg.): Frauen und Frieden? Zuschreibungen – Kämpfe – Verhinderungen. Opladen u. a. 2015

Greven-Aschoff, Barbara: Die bürgerliche Frauenbewegung 1894-1933 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 46), Göttingen 2011 [1981]

Häßler, Hans-Jürgen; Heusinger, Christian von (Hg.): Kultur gegen Krieg – Wissenschaft für den Frieden, Würzburg 1989

Hering, Sabine; Wenzel, Cornelia (Hg.): Frauen riefen, aber man hörte sie nicht. Die Rolle der deutschen Frauen in der internationalen Frauenfriedensbewegung zwischen 1892 und 1933 (Schriftenreihe der deutschen Frauenbewegung Bd. 1 + 2 (Quellen)). Kassel 1986

Hille, Nicola: Frauen Europas, wann erschallt Euer Ruf? Entwicklungslinien der deutschen Frauenfriedensbewegung bis 1933, in: Dunkel/Schneider 2015, 39-52

Holl, Karl: Pazifismus in Deutschland. Frankfurt/Main 1988

Hüttner, Bernd (Hg.): Verzögerter Widerstand. Die Arbeiterbewegung und der Erste Weltkrieg (Manuskripte Neue Folge 14, Rosa-Luxemburg-Stiftung). Berlin 2015

Kätzel, Ute: A Radical Women's Rights and Peace Activist: Margarethe Lenore Selenka, Initiator of the First Worldwide Women's Peace Demonstration in 1899, in: *Journal of Women's history*, Vol. 13, Nr. 3, Autumn 2001, 46-69

Kinnebrock, Susanne: Anita Augspurg (1857-1943). Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationstheoretische Biographie. Herbolzheim 2005

Koerner, Marianne: Friedensaktivitäten der Frauen während des Ersten Weltkrieges, in: Häßler/Heusinger 1989, 274-285

Lackner, Daniela: Die Frauenfriedensbewegung in Österreich zwischen 1899 und 1915. Wien 2008 (Diplomarbeit, <http://othes.univie.ac.at/460/>, Download als pdf, 12/2015)

Leidinger, Christiane: „Anna Rüling“: A Problematic Foremother of Lesbian Herstory, in: *Journal of the History of Sexuality* 4/2004, University of Texas Press, 477-499

Leidinger, Christiane: Eine zwiespältige Ahnin. Die Journalistin Theo Anna Sprüngli (1880-1953) - besser bekannt als Rednerin Anna Rüling [online]. Berlin 2005. Available from: Online-Projekt Lesbengeschichte. Boxhammer, Ingeborg/Leidinger, Christiane: http://www.lesbengeschichte.de/bio_rueling_d.html, Abruf 12/2015

Leidinger, Christiane: Keine Tochter aus gutem Hause – Johanna Elberskirchen (1864-1943), Konstanz 2008

Leidinger, Christiane: Johanna Elberskirchen (1864-1943) – eine feurige Feministin und Cross-over-Aktivistin aus Bonn, unveröff. Vortrag, gehalten am 4.4.2014 in Bonn: „Man gebe dem Homosexuellen, was ihm gehört: seinen vollen Menschheitsrang!“ – Der Feministin, Sozialdemokratin und Heilpraktikerin Johanna Elberskirchen (1864-1943) zum 150. Geburtstag.

Leidinger, Christiane: Cross-over-Aktivistin. »Ausbeutung ist Ausbeutung! Kapitalismus ist Kapitalismus!« – zum 150. Geburtstag der feurigen linken Feministin Johanna Elberskirchen, in: *junge Welt*, 11.4.2014, S. 15.

Lischewski, Heike, DFG-VK Bildungswerk NRW (Hg.): Morgenröte einer besseren Zeit. Pazifistische Frauen 1892-1932. Münster 1995

Marie Juchacz, Gründerin der Arbeiterwohlfahrt. Leben und Werk. Hrsg. von AWO –Bundesverband e. V. 2004² [Orig. 1979]

Miller, Susanne: Marie Juchacz als Frauensekretärin der SPD, in: Marie Juchacz 2004² [1979], 92-105

Miller, Susanne: Marie Juchacz – Gründerin der Arbeiterwohlfahrt, in: Brunn 1986, 203-211

Notz, Gisela: Marie Juchacz (1879 - 1956) – Wegbereiterin der modernen Sozialarbeit, in: *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung*, 46 (2004), 1, 111-125

Notz, Gisela: «Her mit dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht für Mann und Frau!» Die internationale sozialistische Frauenbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der Kampf um das Frauenwahlrecht. Bonn 2008 (<http://library.fes.de/pdf-files/historiker/06005.pdf>)

Notz, Gisela: 100 Jahre internationaler Frauentag. Geschichte(n) – Tradition und Aktualität. ver.di Berlin 2011a

Notz, Gisela: Der Internationale Frauentag und die Gewerkschaften: Geschichte(n) – Tradition und Aktualität. ver.di (Hg.) März 2011b

Notz, Gisela: Widerstand sozialistischer Frauen gegen den Krieg, in: Hüttner 2015, 20-30

Pusch, Luise F. (Hg.): Feminismus. Inspektion der Herrenkultur. Ein Handbuch. Frankfurt/Main 1983

Rosenbusch, Ute: Der Weg zum Frauenwahlrecht in Deutschland. Baden-Baden 1998

Schenk, Herrad: Frauen und Pazifismus, in: Pusch 1983, 524-544

Schulz, Kristina: Sozialistische Frauenorganisationen, bürgerliche Frauenbewegung und der Erste Weltkrieg: nationale und internationale Perspektiven, in: *Historische Zeitschrift*, 298 (2014), 3, 653-685

Stuckmann, Dagmar: „Gebt den Frauen Raum“. 100 Jahre Internationaler Frauentag in Bremen. Wiesbaden 2011

Uellenberg-van Dawen, Wolfgang: Schwierige Zeiten. Kommunalpolitik der SPD zwischen Mitverantwortung und Opposition (1922-1928), in: Brunn 1986, 127-147

Walkenhorst, Peter: Nation – Volk – Rasse: Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890-1914. Göttingen 2007

Wenig, Otto: Buchdruck und Buchhandel in Bonn. Bonn 1968

Wischermann, Ulla: Frauenbewegungen und Öffentlichkeit um 1900. Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen. Königstein/Ts. 2003

Wurms, Renate: Wir wollen Freiheit, Frieden, Recht! Der Internationale Frauentag; zur Geschichte des 8. März. Frankfurt/Main 1980